

Erfolgreich traden mit CFDs

So handeln Sie flexibel an den Märkten

Trader haben heute eine riesige Auswahl an Märkten und Strategien. Fast jeder namhafte Einzelwert ist investierbar. Allerdings kommt zu der Entscheidung, welcher Titel wann gekauft und verkauft werden soll, noch die Entscheidung über das „richtige“ Handelsinstrument. Neben Hebelzertifikaten (siehe auch TRADERS´ 02/2016; im Shop unter www.traders-media.de erhältlich) haben sich in den letzten Jahren Contracts for Difference (kurz: CFDs) etabliert. Deren großer Vorteil ist die extrem einfache Funktionsweise, die schnelles und flexibles Trading ermöglicht. Doch Trader müssen dabei stets auf ein ausgefeiltes Risikomanagement achten, da bei CFDs immer auch hohe Verluste entstehen können.

» Die Abkürzung CFD steht für „Contract for Difference“, zu Deutsch Differenzkontrakt. Dieses Wort beschreibt schon ganz gut, was ein CFD ist und wie er funktioniert:

Die Vereinbarung eines Traders mit seinem Broker, einen Barausgleich über die Kursdifferenz zwischen Ein- und Ausstiegskurs durchzuführen. Der Kurs des gehandelten





Hohe Chancen sind an der Börse mit hohen Risiken verbunden. Wer sich aber des Risikos bewusst ist, sich an gewisse Regeln hält und seine Verluste begrenzt, der findet in CFDs das optimale Produkt, um von kurz- bis mittelfristigen Marktbewegungen zu profitieren.



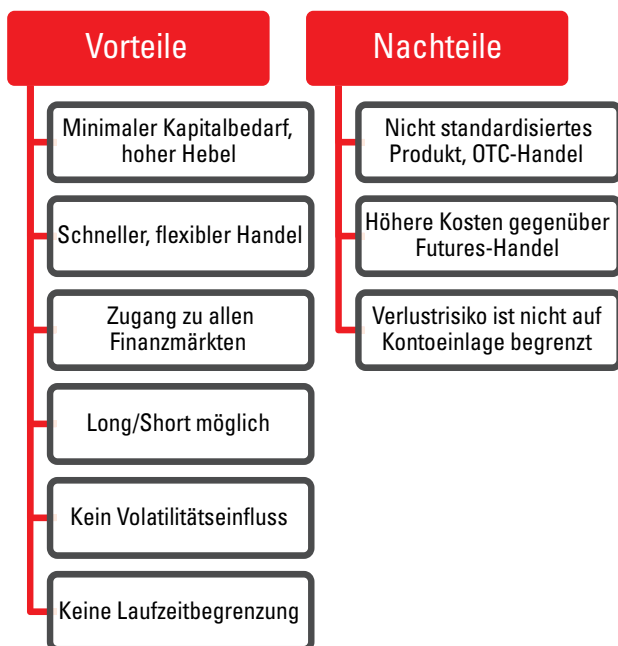
Craig Inglis, Head of Germany & Austria bei CMC Markets

Instruments wird dabei vom CFD im Verhältnis 1:1 abgebildet.

Dazu ein ganz einfaches Beispiel: Der DAX notiert bei 10000 Punkten. Geht der Trader von steigenden Kursen aus, kauft er einen (oder mehrere, je nach Kontogröße)

CFD auf den DAX. Steigt der Index und damit der CFD auf 10100 Punkte, erzielt der Trader einen Buchgewinn von 100 Euro. In dem Moment, in dem er seinen CFD wieder verkauft, realisiert er diesen Gewinn, indem der Broker ihm die Kursdifferenz (100 Euro) multipliziert mit der Anzahl an CFDs (ein Stück) gutschreibt – abzüglich der anfallenden Gebühren und Finanzierungskosten, auf die wir noch zu sprechen kommen. Das Ganze funktioniert analog mit anderen Basiswerten wie Aktien, Rohstoffen und Währungen.

B1) Vor- und Nachteile von CFDs



CFDs bieten zahlreiche Vorteile gegenüber anderen Handelsinstrumenten. Hierzu gehören unter anderem der niedrige Kapitalbedarf, die Einfachheit (kein Volatilitätseinfluss) sowie die Möglichkeit, flexibel long und short zu handeln.

Quelle: www.traders-mag.com

Kein Börsenhandel

Wie das Beispiel zeigt, handelt der Trader CFDs außerbörslich direkt mit seinem Broker (Over the Counter, kurz: OTC). Das heißt, dass es keinen Börsenhandel mit diesem Instrument gibt. Lediglich der Basiswert, der dem CFD zugrunde liegt und auf den sich die Preisbildung 1:1 bezieht – zum Beispiel eine Aktie –, wird an der Börse gehandelt. Mit anderen Worten: Der Broker „spiegelt“ die Kurse des Basiswertes in seinen CFD und bietet ihn seinen Kunden zum Handel an. Er ist der Handels- und Vertragspartner des Traders und dafür verantwortlich, fortlaufend Kurse für alle angebotenen CFDs zu stellen.

An diesem Punkt stellt sich die Frage, wieso man überhaupt den Umweg über den CFD geht. Schließlich könnte jeder Trader auch einfach Aktien direkt an der Börse zum gleichen Kurs handeln. Er hätte dann sogar noch den Vorteil, an einem „richtigen“ Markt zu handeln, und wäre keinen potenziellen Ausführungs- oder Gegenpartirisiken des Brokers ausgesetzt. Allerdings bieten



Ein CFD ähnelt von der Funktionsweise sehr einem Future-Kontrakt. Im Regelfall bildet er jedoch das Underlying 1:1 ab und ist oft ohne Laufzeitbegrenzung und mit einer niedrigeren Margin ausgestattet. Gehandelt werden CFDs direkt über einen Broker.



Marc Pötter, Diplom-Kaufmann zertifizierter Investmentanalyst bei Smart Markets

CFDs einige klare Vorteile, die das Instrument insbesondere für Trader interessant machen (Bild 1).

Es geht nur ums Trading

Wie wir schon gesehen haben, handelt der Trader zu den aktuellen Kursen des Basiswertes, jedoch indirekt über den CFD. So kann er eine bestimmte Kursentwicklung des Basiswertes traden, ohne diesen physisch zu besitzen, wie dies zum Beispiel beim Kauf einer Aktie der Fall wäre. Das bedeutet, dass er in der Regel auch ganz einfach auf fallende Kurse setzen kann, was beim normalen Aktienhandel meist nicht ohne weiteres möglich ist. Als CFD Trader hat man allerdings nicht die gleichen Rechte wie ein Aktionär, also beispielsweise kein Stimmrecht. Alles, worum es dem Trader also geht, ist der Ausgleich der Kursdifferenz zwischen Öffnen und Schließen seiner Position – und diese Differenz sollte möglichst positiv sein. Das ist immer dann der Fall, wenn er bei einem Long Trade teurer verkaufen kann, als er zuvor gekauft hat. Bei einem Short Trade ist es genau umgekehrt: Hier muss er billiger zurückkaufen, als er zuvor leerverkauft hat.

Den Hebel ansetzen

Doch das ist noch lange nicht alles. Neben der Flexibilität bieten CFDs noch einen anderen, großen Vorteil. Denn statt wie beim normalen Aktienhandel den vollen Wert der Position zu bezahlen, reicht es bei CFDs aus, nur einen Bruchteil des Wertes in Form einer Sicherheitsleistung (Margin) beim Broker zu hinterlegen. Dadurch ergibt sich entsprechend eine Hebelwirkung. Müssen zum Beispiel zehn Prozent Margin hinterlegt werden, beträgt der Hebel 10. Bei fünf Prozent Margin ist der Hebel 20 und bei einem Prozent 100. Es gilt die Formel:

$$\text{Hebel} = 100 / \text{Margin in Prozent}$$

Die Höhe der Margin variiert von Broker zu Broker und je nach Basiswert. Bei Aktien beträgt sie meist zwischen fünf und 20 Prozent. Bei Indizes und Währungen sind die Margin-Sätze meist viel niedriger im Bereich von einem Prozent oder im Extremfall sogar bei nur 0,25 Prozent angesiedelt. Letzteres entspricht einem Hebel von 400. Das ermöglicht große Chancen, bedeutet aber auch enorme Risiken. Trader, die sich dessen nicht bewusst

T1) CFD versus Direktinvestment

	CFD	Aktie	CFD	Aktie
	30% Kursanstieg		20% Kursrückgang	
Kaufkurs	100 Euro	100 Euro	100 Euro	100 Euro
Stückzahl	100	100	100	100
Kapitalbedarf	2000 Euro (20% Margin)	10000 Euro	2000 Euro (20% Margin)	10000 Euro
Verkaufskurs	130 Euro	130 Euro	80 Euro	80 Euro
Gewinn/Verlust	3000 Euro	3000 Euro	-2000 Euro	-2000 Euro
Rendite in %	150%	30%	-100%	-20%
Hebel	5	1	5	1

Die Tabelle zeigt, dass Trader mit CFDs über den hohen Hebel überdurchschnittlich profitieren können. Analog dazu können Trader bezogen auf das eingesetzte Kapital durch den Hebeleffekt schnell hohe Verluste einfahren.

Quelle: www.traders-mag.com

sind, können im Handumdrehen massive Verluste einfahren.

Immer die Risiken im Blick

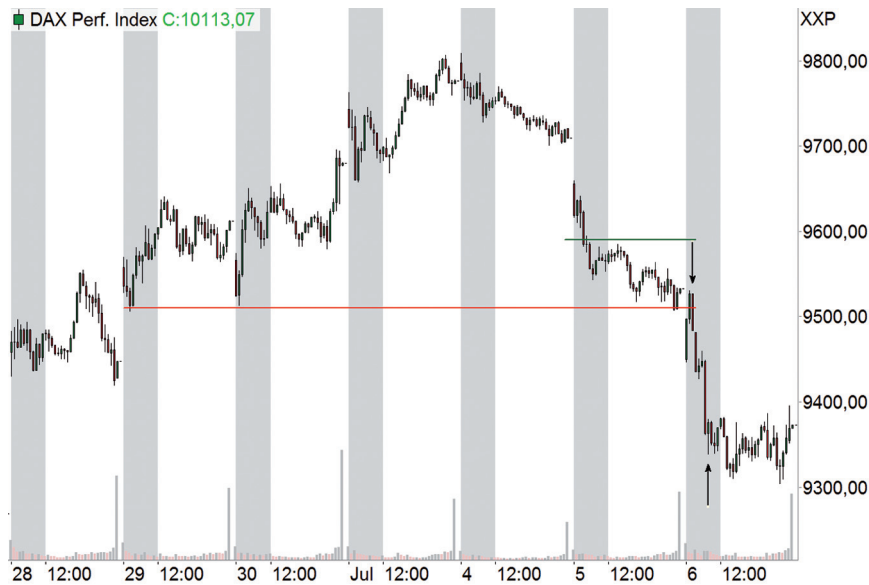
Der Hebel kommt zustande, weil der Trader beim Handel auf Margin nicht den gesamten Kaufpreis des Basiswertes, sondern nur einen Bruchteil dieser Summe als Sicherheit hinterlegen muss. Das bedeutet aber nicht, dass man sich entspannt zurücklehnen kann. Denn die tatsächliche

CFD-Broker-Arten

Market Maker: Broker, der dem Kunden fortlaufend An- und Verkaufskurse vom eigenen Handels-Desk stellt. Diese müssen nicht exakt dem tatsächlichen Referenzkurs des Basiswertes entsprechen; meist ist der Spread entsprechend etwas erweitert.

Introducing Broker: Broker, der im eigenen Namen als Vermittler von Geschäften für andere, meist große Broker agiert.

No Dealing Desk Broker: Broker, der keinen eigenen Handels-Desk hat, sondern die Orders nur zur Ausführung an die Referenzbörse beziehungsweise den Liquiditätsanbieter durchleitet. Spezielle Bezeichnungen der No Dealing Desk Broker sind Straight Through Processing (STP-) und Direct Market Access Broker (DMA). Bei DMA Brokern erhalten Trader einen direkten Marktzugang und können zum Beispiel Aktien über die Börsenbücher – also zum tatsächlichen Referenzkurs – handeln. Im Forex-Bereich werden Anbieter, die einen direkten Zugang zum Liquiditätspool und den dortigen Währungskursen mit variablem Spread bieten, häufig als STP Broker bezeichnet.

B2) Short Trade beim DAX

Nach Unterschreiten der Unterstützung bei 9510 Punkten (rote Linie) wurde eine Short-Position bei 9500 Punkten eröffnet (oberer Pfeil) und mit einem Stopp über dem letzten Zwischenhoch bei 9590 Punkten abgesichert (grüne Linie). Dazu muss man nichts weiter tun als in der Handelsplattform einen DAX-CFD zum entsprechenden Zeitpunkt zu verkaufen. Das Kursziel betrug 150 Punkte und lag entsprechend bei 9350 Punkten. Im Beispiel wurde dieses Ziel schnell erreicht und der Trade automatisch beendet (unterer Pfeil), da die Ausstiegs-Order zum Rückkauf des CFDs seit dem Einstieg bereits fest im Markt lag. Aus dem Verkauf zu 9500 und dem Rückkauf zu 9350 Punkten resultiert ein Gewinn von 150 Euro (abzüglich Gebühren).

Quelle: www.tradesignalonline.com

Margin verlieren. Dies gilt es beim Trading mit CFDs stets im Hinterkopf zu behalten!

Großer Nutzen

Richtig eingesetzt ermöglicht der Handel von CFDs schon mit relativ kleinen Beträgen ein professionelles Handeln. Wenn wir ein positives Szenario für unser Beispiel annehmen, in dem die Aktie X auf 130 Euro ansteigt, erzielen wir damit einen Gewinn von 3000 Euro, obwohl wir nur 2000 Euro als Margin investieren mussten. Das ist eine Rendite von 150 Prozent auf den Kapitaleinsatz, während der identische Aktien-Trade nur eine Rendite von 30 Prozent auf das investierte Kapital erbracht hätte. Der Grund: Beim reinen Aktienhandel hätte man beim Kauf den gesamten Positionswert, also 10000 Euro, zahlen müssen (Tabelle 1).

Verantwortung des Traders erstreckt sich immer über den gesamten Positionswert!

Dazu ein Beispiel (Tabelle 1): Wir kaufen 100 CFDs auf die Aktie X, die gerade bei 100 Euro notiert. Unser Broker bietet eine Margin von 20 Prozent an. Das heißt, wir müssen 20 Prozent unserer Gesamtposition als Sicherheit hinterlegen, also 2000 Euro (20 Euro je CFD). Unser Maximalkursrisiko ist jedoch höher, da wir Aktien im Gesamtwert von 10000 Euro (100 Euro je CFD) handeln. Fällt die Aktie X also auf 80 Euro, ist unsere Margin aufgebraucht und wir müssen eine neue Sicherheitsleistung einzahlen. Im Extremfall geht das so lange, bis die Aktie auf null fällt. Wenn wir also unseren Trade bei Verlusten nicht glattstellen, können wir viel mehr als nur die anfangs gezahlte

Short Trade beim DAX. Nach Unterschreiten der Unterstützung bei 9510 Punkten (rote Linie) wurde eine Short-Position bei 9500 Punkten eröffnet (oberer schwarzer Pfeil) und mit einem Stopp über dem letzten Zwischenhoch bei 9590 Punkten abgesichert (grüne Linie). Dazu muss man nichts weiter tun als in der Handelsplattform einen DAX-CFD zum entsprechenden Zeitpunkt zu verkaufen. Das Kursziel betrug 150 Punkte und lag entsprechend bei 9350 Punkten (unterer schwarzer Pfeil). Im Beispiel wurde dieses Ziel schnell erreicht und der Trade automatisch beendet, da die Ausstiegs-Order zum Rückkauf des CFDs seit dem Einstieg bereits fest im Markt lag. Durch den Verkauf zu 9500 und den Rückkauf zu 9350 Punkten resultiert ein Gewinn von 150 Euro (abzüglich Gebühren).



Einfachheit und Transparenz des CFD-Handels erklären den enormen Zulauf von Tradern gerade aus dem Segment des klassischen Derivatehandels. Ein CFD bildet die Kursentwicklung des jeweiligen Basiswertes nahezu 1:1 ab.



Gregor Kuhn, Head of PR & Research bei IG Germany/Austria



Die Margin erlaubt dem Trader, wohlbemerkt mit geringem Kapitaleinsatz, einen praktischen und unmittelbaren Hebel anzusetzen. Natürlich gilt es exakt das Risiko zu bemessen, denn der Hebel fungiert in beide Richtungen – Gewinn wie Verlust.



Christian Kämmerer, Head of German Speaking Markets bei JFD Brokers

Für Trader mit größerem Konto lässt sich das Ganze leicht skalieren. Beim Handel von zwei Kontrakten würde das initiale Risiko im Beispiel entsprechend 180 und der Gewinn 300 Euro betragen, bei drei Kontrakten 270 beziehungsweise 450 Euro und so weiter. Wie das Beispiel zeigt, muss der CFD Trader zur Ermittlung des Gewinns oder Verlusts lediglich die Kursdifferenz mit der von ihm gehaltenen Stückzahl multiplizieren. Im Gegensatz zu Optionsscheinen spielen Faktoren wie Volatilität des Basiswertes bei CFDs keine Rolle, was den Handel extrem vereinfacht.

Anhand des Beispiels lässt sich erneut auch der Hebeleffekt zeigen. Muss der Trader im eben vorgestellten Fall zwei Prozent des DAX-Wertes als Margin zur Verfügung stellen, so entspricht dies 200 Euro je CFD. Der Trader nutzt damit einen Hebel von 50. Das ist unabhängig davon, ob der Trade in Long- oder Short-Richtung erfolgt. So lassen sich auch mit kleinen Konten viele Basiswerte gleichzeitig handeln und es wird eine Diversifikation der Positionen ermöglicht.

Achtung Risiko!

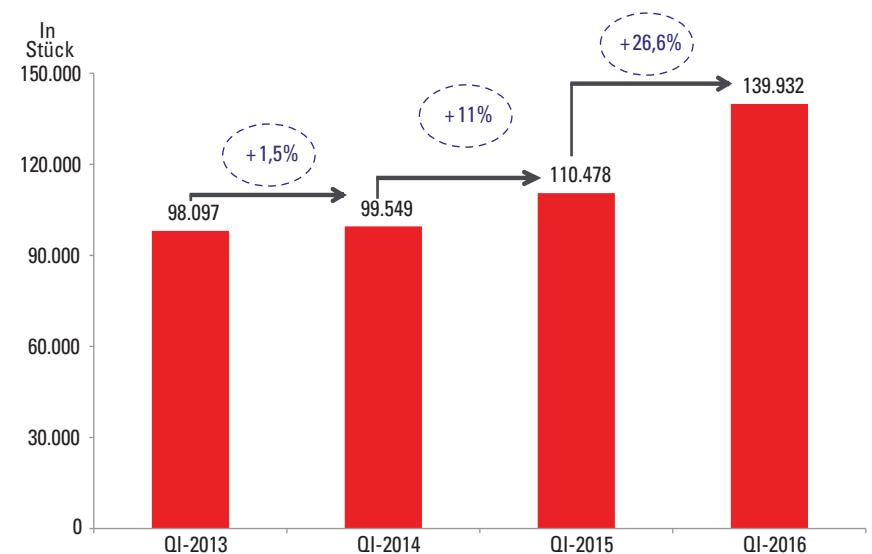
Der Hebeleffekt sorgt im Erfolgsfall für überproportionale Gewinne. Aber was geschieht, wenn der umgekehrte Fall eintritt und das Konto nicht mehr genügend freies Kapital aufweist? Dann kommt es zum sogenannten „Margin Call“. Das heißt, der Kunde wird auf seine Nachschusspflicht hingewiesen und muss zeitnah für eine Deckung des Kontos sorgen oder die Position schließen. Andernfalls ist der Broker ermächtigt, offene Positionen zu liquidieren.

Wie bei Futures (ein Future ist ein zwischen zwei Handelspartnern verbindliches, standardisiertes Termingeschäft, einen Basiswert in einer bestimmten Menge und Qualität zu

einem vorab festgelegten Preis in der Zukunft zu liefern) besteht also auch bei CFDs generell das Risiko, dass der Kapitalverlust den Wert des Handelskontos übersteigt. Gerade bei Aktienpositionen, die über Nacht gehalten werden, kommt es hin und wieder zu massiven Kurslücken (Gaps) am Folgetag, sodass bereits vor dem Eingehen einer Position klar definiert werden muss, wie hoch das Risiko maximal ausfallen darf und ob es sinnvoll ist, eine Position über Nacht zu halten. Vor allem aber sind es extreme Ereignisse wie zum Beispiel die überraschende Brexit-Entscheidung am 24. Juni 2016, die schnell zu einem Albtraum werden können, wenn das Risiko- und Money-Management missachtet wird.

Privatanleger, die auf der Suche nach einem CFD-Broker sind, können nach speziellen CFD-Konten fragen, bei denen eine Nachschusspflicht ausgeschlossen ist. Unabhängig davon muss der Trader aber bereits im Vorhinein unbedingt vermeiden, überhaupt erst in eine Situation zu gelangen, in der ihm die Größe seiner Positionen

B3) Entwicklung der Kontenanzahl



Die Anzahl der Konten ist seit 2013 kontinuierlich gestiegen und beläuft sich aktuell auf rund 140000 Stück.

Quelle: CFD Marktstudie Q1 2016, Steinbeis Research Center for Financial Services, Stand: Juni 2016



Heute sind CFDs eine etablierte und weithin akzeptierte Produktgruppe, deren Popularität nicht allein den besonders aktiven Investoren zu verdanken ist. Immer häufiger werden die Finanzinstrumente zum Hedging von Börsengeschäften genutzt.

Sarah Brylewski, Geschäftsführerin von ayondo GmbH

über den Kopf wächst. Ein risikobewusster Trader sollte auch im Extremfall nicht annähernd in die Situation kommen, einen Margin Call zu bekommen.

Was ist mit den Kosten?

Natürlich spielt auch die Höhe der Kosten eine wichtige Rolle. Beim CFD-Handel gibt es dazu vier mögliche Faktoren: Spread, Kommission, Finanzierungskosten und Slippage. Der Spread (Spanne zwischen Geld- und Briefkurs) fällt bei allen Wertpapieren und Derivaten an. Die Höhe kann jedoch von Anbieter zu Anbieter variieren. In der Regel orientiert sich der Spread am jeweiligen Markt und dessen Liquidität.

CFD Broker mit Direct Market Access (DMA) bieten dem Trader die Originalkurse des jeweiligen Marktes an. Zum Beispiel kann er eine Aktie X zum gleichen Zeitpunkt für 99,95 Euro verkaufen oder für 100,05 Euro kaufen, was dem entsprechenden Xetra-Referenzkurs in diesem Moment entspricht. Für die Ausführung berechnen DMA Broker insbesondere bei Aktien zusätzlich Kommissionen (Kauf- und Verkaufsspesen). Denn während der Spread direkt am Markt anfällt, muss der Broker auch ein Entgelt für seine Ausführungsdienstleistung berechnen.

CFD Broker, die als Market Maker fungieren, stellen dagegen minimal vom Originalkurs abweichende, eigene Kurse für den jeweiligen Basiswert. Meist sind dann die Spreads etwas weiter als am Referenzmarkt; dafür verzichten viele dieser Broker auf zusätzliche Kommissionen. Insbesondere CFDs auf Indizes, Rohstoffe oder

Währungen bleiben häufig kommissionsfrei. Mitunter gibt es aber auch gemischte Gebührenmodelle.

Entscheidend vor allem für längere Haltedauern ist die dritte Kostenkomponente, die Finanzierungskosten. Diese werden durch den Margin-Handel verursacht, bei dem der Trader nur einen kleinen Teil des Positionswertes als Sicherheit hinterlegt. Den übrigen Teil finanziert der Broker und berechnet hierfür einen Zins. Das Ganze lässt sich mit einem kurzfristigen Wertpapierkredit vergleichen, den der Trader für die Dauer des Handels vom Broker erhält. Die Finanzierungskosten errechnen sich in der Regel aus einem Tagesgeldzinssatz der jeweiligen Landeswährung und einem anbieterabhängigen Aufschlag von zwei bis vier Prozentpunkten. Im Euroraum wird in der Regel der EONIA (Euro Overnight Index Average) als Tagesgeldzinssatz verwendet.

Der letzte Kostenfaktor ist die Slippage. Diese tritt vor allem in schnellen Märkten auf, wenn sich die Kurse rasant bewegen und Orders erst etwas entfernt vom eigentlichen Limit- oder Stoppkurs ausgeführt werden. Häufig kommt es bei Stopp-Orders zu Slippage-Kosten, während man bei Limit-Orders mitunter sogar eine positive Slippage (bessere Ausführung als der vorgesehene Limit-Kurs) erzielen kann.

Der CFD-Markt in Deutschland

Schauen wir uns an, wie der CFD-Markt in Deutschland momentan aussieht. Im ersten Quartal 2016 betrug die Anzahl an CFD-Konten nach Angaben des CFD-Verbandes fast 140000 und damit rund 27 Prozent mehr gegenüber



CFD Handel hat wie jede Anlageform seine Vor- und Nachteile. Eines der Risiken im CFD Handel ist mit zu hohen Hebeln zu arbeiten, um (sehr) kurzfristige Gewinne zu erreichen. Ich empfehle daher jedem Anleger und Händler sein CFD Portfolio zu diversifizieren.

Dennis Austinat, Regional Manager DACH bei eToro

dem Vorjahr (Bild 3). Die Anzahl an Transaktionen betrug 21 Millionen und das insgesamt gehandelte Volumen 504 Milliarden Euro. Letzteres bezieht sich auf das bewegte Volumen im zugrunde liegenden Basiswert, also auf die tatsächlichen, vollständigen Positionen (nicht nur die Margin). Aus den genannten Zahlen zu Handelsvolumen und Transaktionen ergibt sich, dass es beim durchschnittlich je Trade gehandelten Volumen keine wesentliche Veränderung gab (Bild 4).

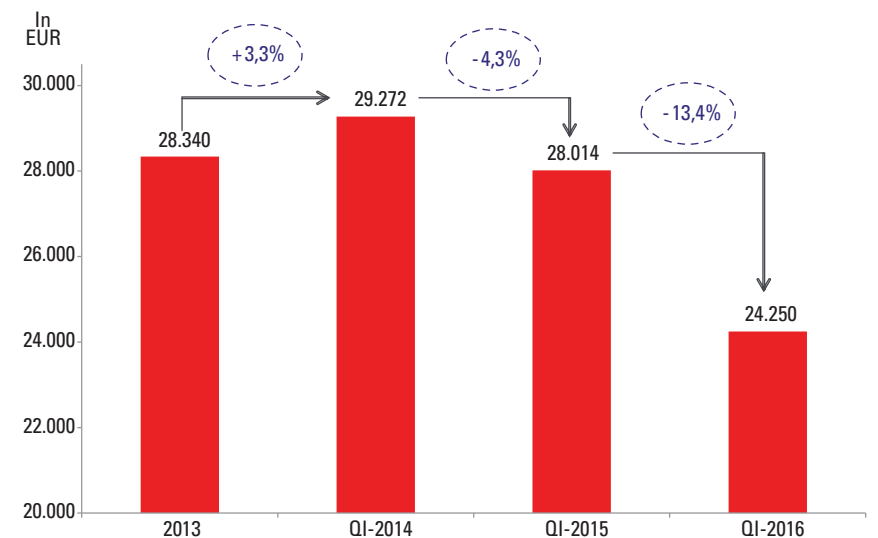
Wenig überraschend stehen weiterhin Aktienindizes ganz oben auf der Favoritenliste der privaten CFD Trader (Bild 5). Danach folgen Devisen und Rohstoffe mit deutlichem Abstand. Aktien machten dagegen nur rund ein Prozent aller CFD-Transaktionen aus.

Fazit

CFDs ermöglichen es Tradern, so einfach und flexibel wie nie zuvor zu traden. Das Instrument wird daher zurecht immer beliebter. Ohne den Umweg über Wertpapierkennnummern ist es ganz einfach möglich, die verfügbaren Basiswerte long oder short zu handeln. Nicht nur die Auswahl an Basiswerten ist heute schon sehr groß, sondern auch der Service der Broker wird aufgrund der gegenseitigen Konkurrenz immer besser. Dazu trägt auch der eigens gegründete CFD-Verband bei, der die Interessen der CFD Broker vertritt und das Instrument unter Tradern noch bekannter machen möchte.

Allerdings gilt es stets auch zu bedenken, dass CFDs trotz aller Einfachheit und Flexibilität sehr riskante Produkte sind, die man nur mit ausgefeiltem Risiko-Management handeln sollte. Außerdem haben CFDs im Hinblick auf die Regulierung ein wenig das Nachsehen, da sie ein Produkt sind, das nicht an einer amtlichen Börse gehandelt und überwacht wird. Damit unterliegen Trader bei ihrem Broker einem möglichen (wenn auch extrem unwahrscheinlichen) Kontrahentenrisiko. Im direkten Vergleich mit dem Futures-Handel fallen die Kosten bei CFDs zudem höher aus. In der Praxis steht dies bei der Mehrzahl der Trader jedoch nicht zur Debatte, schließlich ist der Handel von Futures-Kontrakten erst ab einer relativ hohen Kontogröße sinnvoll.

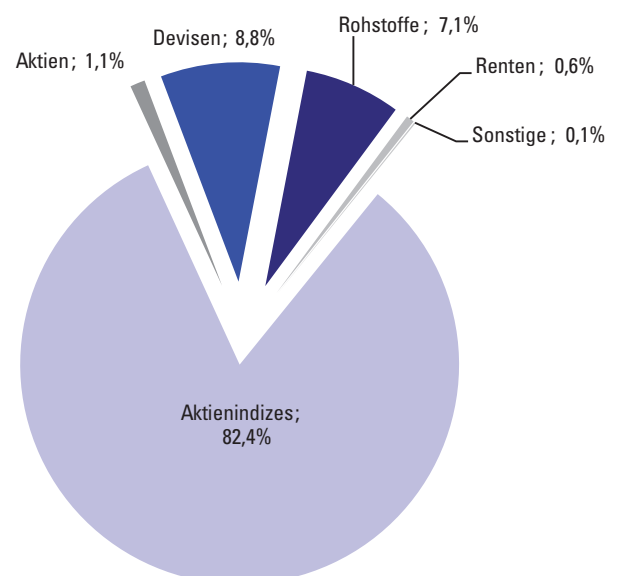
B4) Durchschnittliche Trade-Größe



Während das insgesamt gehandelte Volumen durch die höhere Anzahl an Transaktionen stark anstieg, hat sich die durchschnittliche Trade-Größe verringert.

Quelle: CFD Marktstudie Q1 2016, Steinbeis Research Center for Financial Services, Stand: Juni 2016

B5) Gehandelte Märkte



Der größte Anteil des gehandelten Volumens entfällt nach wie vor auf Aktienindizes. In diesem Bereich hat der DAX ganz klar den größten Anteil.

Quelle: CFD Marktstudie Q1 2016, Steinbeis Research Center for Financial Services, Stand: Juni 2016

Insgesamt können wir festhalten, dass CFDs für kurz- bis mittelfristig orientierte Privat-Trader mit der entsprechenden Risikobereitschaft und dem notwendigen Know-how ein spannendes Produkt darstellen. «